

Berufsstart - Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen im Vergleich mit anderen Fächern: Befunde aus einer Langzeitstudie

Stief, Mahena; Abele, Andrea E.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stief, M., & Abele, A. E. (2002). Berufsstart - Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen im Vergleich mit anderen Fächern: Befunde aus einer Langzeitstudie. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 25(1/2), 85-98. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37812>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Berufsstart

Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen im Vergleich mit anderen Fächern - Befunde aus einer Langzeitstudie

Mahena Stief & Andrea E. Abele¹

1 Einleitung

Sozialwissenschaftliche Studiengänge sind nach wie vor mit dem Klischee der „brotlosen Kunst“ behaftet. Es existiert kein spezifisches Berufsfeld, das sozialwissenschaftliche Studium bereitet nicht auf spezielle Arbeitsmarksegmente oder spezifische Tätigkeitsfelder vor, und es besteht auf dem Arbeitsmarkt Konkurrenz zu Vertretern anderer Disziplinen, wie z.B. der Betriebswirtschaftslehre, der (Wirtschafts-)Pädagogik oder der Psychologie.

Bisherige Arbeitsmarktstatistiken und Absolventenstudien bestätigen das Bild der – relativ – brotlosen Kunst auf den ersten Blick. Die Erwerbslosenquote bei den Politik- und Sozialwissenschaften (Fächer: Politologie/ Politikwissenschaften, Soziologie, Sozialwissenschaft) betrug im Jahr 1995 11,9%, (Parmentier et al. 1998). Sie lag damit 1995 fast drei mal so hoch wie die Erwerbslosigkeit aller Universitätsabsolvierenden (4,4%). Allerdings war der über 15 Jahre hinweg beobachtete Anstieg der Erwerbslosigkeit deutlich geringer als der Anstieg der Erwerbstätigkeit in diesem Bereich (Parmentier et al. 1998). Sozialwissenschaftler sind nicht nur häufiger erwerbslos, sondern auch ihr Berufseinstieg verläuft langsamer als in anderen Disziplinen (Beyer/Wacker 1999, Brüderl et al. 1995, Burkardt et al. 2000, Holtkamp et al. 2000, Kromrey 1999, Meinefeld 2001, Minks/Filaretow 1993, Minks/Filaretow 1995, Schlottmann 1968, Schomburg et al. 2001, Wittenberg 2000 zusammenfassend Brüderl/Reimer 2002). Ein Jahr nach dem Examen sind gut die Hälfte der Sozialwissenschaftler in regulärer Erwerbstätigkeit, drei Jahre danach sind es etwa drei Viertel und fünf Jahre nach dem Examen gehen über 90% einer regulären Erwerbstätigkeit nach. Die Arbeitslosigkeit beträgt nach zwei Jahren 10% und sinkt auf 5% nach fünf Jahren (Brüderl/Reimer 2002, Minks/Filaretow 1993). Schließlich haben Sozialwissenschaftler im Vergleich mit anderen Disziplinen längere Übergangszeiten zwischen

1 Die vorliegende Arbeit wurde durch Forschungsbeihilfen der DFG (Ab 45/8-2) finanziell unterstützt.

Arbeitsplatzsuche und Erhalt eines Arbeitsplatzes (Schomburg et al. 2001, Wittenberg 2000). Die erste Tätigkeit stellt manchmal noch eine Übergangstätigkeit dar, d.h. es handelt sich um weniger gut bezahlte Teilzeitstellen, Honorartätigkeiten oder ausbildungsinadäquate Positionen.

2 Die Studie BELA-E

In einer groß angelegten Langzeituntersuchung mit Hochschulabsolvierenden aller Fachrichtungen der Universität Erlangen-Nürnberg, der Erlanger Längsschnittstudie BELA-E (*Berufliche Laufbahnentwicklung Erlangen*), haben wir uns u.a. mit den Berufsverläufen von Sozialwissenschaftlern beschäftigt. Im Vergleich zu anderen Absolventenstudien ist das besondere unserer Untersuchung, dass wir (a) durch Mehrfachbefragung (bisher drei Befragungszeitpunkte) Berufsverläufe erfassen und begleiten können und so möglichen methodischen Problemen retrospektiver Befragungen entgegen und (b) dass wir die Berufsverläufe der Sozialwissenschaftler mit denen anderer Disziplinen der gleichen Absolventenkohorten vergleichen, um so die Berufsentwicklung nicht nur absolut, sondern auch im direkten Vergleich betrachten können. Eine weitere Besonderheit unserer Studie ist schließlich (c), dass wir auch geschlechtsvergleichende Zahlen erheben.² In diesem Beitrag betrachten wir die Befunde speziell unter der Fragestellung des Vergleichs zwischen Sozialwissenschaftlern und anderen Absolvierenden aus Geistes-, Natur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Dabei werden nur solche Unterschiede interpretiert, die statistisch abgesichert sind.

2.1 Stichprobe

Zwei repräsentative Absolventenkohorten (1995 und 1996/1997) der Universität Erlangen-Nürnberg wurden bisher dreimal befragt. Die erste Befragung erfolgte drei Monate nach dem Examen, die zweite eineinhalb Jahre und die dritte knapp dreieinhalb Jahre (40 Monate) nach dem Examen. Die Stichprobe ist repräsentativ für die Absolventen in Erlangen-Nürnberg, und es gibt über die drei Erhebungen keine systematischen Ausfälle (Abele et al. 1999, Abele/Stief 2002, Stief 2001). Die vorliegende Auswertung bezieht sich auf eine Teilstichprobe von $N = 704$ Personen, die alle drei Fragebögen beantworteten und nicht Jura, Medizin oder Lehramt studierten, da diese Personen nach dem Examen ihren Arzt im Praktikum bzw. ihr Referendariat absolvierten und daher nicht mit den übrigen Personen vergleichbar sind. Die Personen verteilen sich folgendermaßen auf die Fächer: Sozialwissenschaften (Magisterab-

2 Allgemein liegen zu unserem Projekt schon einige Publikationen vor (z.B. Abele 2000, Abele/Andrä/Schute 1999, Abele/Stief 2001, Abele/Stief 2002).

schluss bzw. Diplom-Sozialwissenschaftler; N = 39; 69% Frauen, 31% Männer), Geisteswissenschaften (Magisterabsolvierende v.a. in den Bereichen Geschichte/Politik-/Staatswissenschaften, Germanistik/Anglistik/Romanistik, Theater-/Kunstwissenschaften; N = 114; 69% Frauen, 31% Männer), Wirtschaftswissenschaften (94% Betriebs-, 6% Volkswirtschaftslehre; N = 188; 34% Frauen, 66% Männer), Naturwissenschaften (v.a. Physik, Chemie, Biologie, Mathematik; N = 135; 28% Frauen, 72% Männer) und Ingenieurwissenschaften (Elektrotechnik, Informatik, Werkstoffwissenschaften, Chemie-Ingenieurwesen, Fertigungstechnik; N = 228; 8% Frauen, 92% Männer).

Die Befragten sind nach dem Examen im Durchschnitt 27,1 Jahre alt. Die Sozialwissenschaftler sind älter (erster Befragungszeitpunkt 28,2 Jahre) als die anderen Gruppen (O = 27,0 Jahre). Das höhere Alter ist aber nicht auf eine längere Studierendauer zurückzuführen. Nur Wirtschaftswissenschaftler studieren etwas schneller als der Durchschnitt (O = 11,2 Semester), die übrigen Gruppen unterscheiden sich nicht (O = 11,8 – 12,3 Semester).

2.2 Ergebnisse

2.2.1 Berufseinstieg

Dauer des Berufseinstiegs. Für die beschäftigten Personen wurde bei der zweiten Befragung ermittelt, wie lange es bis zum Berufseinstieg gedauert hatte. Die Studienfächer unterscheiden sich diesbezüglich deutlich. Ingenieure finden mit einer Suche von 4,3 Monaten am schnellsten eine Stelle, gefolgt von Wirtschaftswissenschaftlern (O = 5,3), Sozialwissenschaftlern (O = 5,4) und Naturwissenschaftlern (O = 5,7) die alle etwa gleich lange brauchen. Etwas länger noch sind Geisteswissenschaftler erwerbslos (O = 7,1). Männer steigen im Durchschnitt schneller in den Beruf ein als Frauen (5,0 Monate vs. 6,3 Monate). Innerhalb der einzelnen Fächer ist der Geschlechtsunterschied zuungunsten der Frauen nur in den Wirtschaftswissenschaften statistisch signifikant (Männer 4,8 Monate vs. Frauen 6,3 Monate).

Die lange Übergangszeit von acht Monaten, die Schomburg et al. (2001) für Sozialwissenschaftler berichten, kann hier – wie auch bei zwei anderen Erlanger Absolventenstudien (Meinefeld 2001, Wittenberg 2000) – nicht bestätigt werden. Vielmehr liegen sie im Vergleich mit den übrigen Gruppen im Durchschnitt.

Berufsgruppierung (zweite Befragung): Alle Befragten wurden anhand des Berufsstatus, des Beschäftigungsbereichs (Universitäten/Forschungseinrichtungen vs. Wirtschaft/öffentlicher Dienst) und der Ausbildungsadäquatheit der Stelle einer von vier Berufsgruppen zugeordnet.

- *Gruppe 1 „Wissenschaftlicher Nachwuchs“* (N = 153): Personen mit bezahlter Tätigkeit an einer Universität oder Forschungseinrichtung (wissenschaftliche Angestellte oder Assistenten und Personen mit einem Promotionsstipendium).

- Gruppe 2 „Berufseinsteiger“ (N = 434): Personen, die außerhalb der Universität ausbildungsadäquat eine Stelle angetreten haben.
- Gruppe 3 „Ausbildungsinadäquat Beschäftigte“ (N = 50): Personen, die eine nicht ausbildungsadäquate Stelle haben. Dabei wird ausbildungsinadäquat eng definiert, indem alle Berufe zusammengefasst werden, die in der Regel auch ohne vorangegangenes Studium ausgeführt werden können (z.B. Sekretärinnen, Verkäufer).
- Gruppe 4 „Erwerbslose“ (N = 67): Personen, die noch nie eine Stelle hatten, nur kurzzeitig beschäftigt waren oder lediglich geringfügige Tätigkeiten (unter 10 h/Woche) ausüben.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Personen auf die Berufsgruppen getrennt nach Fächergruppen und Geschlecht. Der Fachunterschied ist signifikant. Nimmt man die beiden Gruppen zusammen, die innerhalb und außerhalb der Universität adäquat in den Beruf eingestiegen sind, so zeigt sich, dass Sozialwissenschaftlern der Berufseinstieg besser gelingt (74%) als Geisteswissenschaftlern (56%) und etwas schlechter als den übrigen Gruppen, die bereits zu 83% bis 92% in den Beruf eingestiegen sind. Die Quote der ausbildungsinadäquat Beschäftigten liegt in den Sozialwissenschaften vergleichsweise hoch. Nur Geisteswissenschaftler sind noch häufiger auf ausbildungsinadäquaten Stellen beschäftigt.

Frauen sind nach 18 Monaten häufiger ausbildungsinadäquat beschäftigt und erwerbslos während Männer häufiger in Wissenschaft und Wirtschaft in den Beruf eingestiegen sind. Dies gilt für alle Fächer mit Ausnahme der Wirtschaftswissenschaften (genauer Abele/Stief, 2001).

Tabelle 1: Verteilung der Fachgruppen und Geschlechter auf vier Berufsgruppen (18 Monate nach Examen)

	Sozial- wiss.	Geistes- wiss.	Wirt- schafts- ws.	Naturwiss.	Ingenieur- wiss.	Gesamt
Gesamt						
1 Wissenschaft	5%	18%	6%	50%	22%	22%
2 Berufseinstieg	69%	38%	86%	33%	69%	62%
3 Ausbild. inad. Besch.	15%	23%	4%	4%	2%	7%
4 Erwerbslos	10%	21%	4%	13%	6%	9%
Frauen						
1 Wissenschaft	4%	15%	5%	42%	32%	17%
2 Berufseinstieg	67%	38%	86%	32%	53%	55%
3 Ausbild. inad. Besch.	19%	27%	8%	11%	0%	15%
4 Erwerbslos	11%	20%	2%	16%	16%	13%
Männer						
1 Wissenschaft	8%	26%	7%	54%	22%	24%
2 Berufseinstieg	75%	37%	86%	33%	71%	65%
3 Ausbild. inad. Besch.	8%	14%	2%	1%	2%	3%
4 Erwerbslos	8%	23%	5%	12%	5%	8%

Berufsgruppierung (dreieinhalb Jahre nach dem Examen)

Tabelle 2 zeigt die Verteilung der Befragten auf die Berufsgruppen zum dritten Messzeitpunkt. Dreieinhalb Jahre nach dem Hochschulabschluss unterscheiden sich die Fachgruppen immer noch signifikant. Vergleicht man die Verteilung mit derjenigen zwei Jahre zuvor (Tabelle 1), sieht man, dass sich in allen Fächern die Situation verbessert hat. Insbesondere Geisteswissenschaftler haben nun einen besseren beruflichen Status als zum zweiten Erhebungszeitpunkt. Im Vergleich mit den übrigen Gruppen sind sie aber immer noch am häufigsten erwerbslos oder inadäquat beschäftigt. 70% von ihnen sind in oder außerhalb der Universitäten in den Beruf eingestiegen, unter Sozialwissenschaftlern sind es 77%, bei Naturwissenschaftlern 85% und bei Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftlern 95%.

Wie auch zwei Jahre zuvor unterscheiden sich Männer und Frauen bei jeder Fächergruppe. Frauen sind immer noch häufiger ausbildungsinadäquat beschäftigt oder erwerbslos und Männer sind häufiger in Wissenschaft oder Wirtschaft in den Beruf eingestiegen.

Tabelle 2: Verteilung der Fachgruppen und Geschlechter auf vier Berufsgruppen (dreieinhalb Jahre nach dem Examen)

	Sozial- wiss.	Geistes- wiss.	Wirt- schafts- ws.	Natur- wiss.	Ingenieur wiss.	Gesamt
Gesamt						
1 Wissenschaft	10%	16%	6%	43%	18%	19%
2 Berufseinstieg	67%	54%	89%	42%	77%	69%
3 Ausbild. inad. Besch.	15%	14%	3%	4%	2%	5%
4 Erwerbslos	8%	16%	2%	12%	4%	7%
Frauen						
1 Wissenschaft	11%	13%	3%	40%	26%	15%
2 Berufseinstieg	63%	52%	91%	37%	53%	62%
3 Ausbild.inad. Besch.	15%	17%	2%	5%	5%	9%
4 Erwerbslos	11%	19%	5%	18%	16%	14%
Männer						
1 Wissenschaft	8%	23%	8%	44%	17%	20%
2 Berufseinstieg	75%	60%	88%	43%	79%	73%
3 Ausbild.inad. Besch.	17%	9%	4%	3%	1%	3%
4 Erwerbslos	0%	9%	0%	9%	2%	4%

Die Ergebnisse unserer Studie stehen in Einklang mit den Ergebnissen bisheriger Absolventenstudien. Die Erwerbslosenzahlen der Sozialwissenschaftler liegen drei bis fünf Jahre nach dem Examen deutlich niedriger als die Erwerbslosenquoten aus der Erwerbslosenstatistik (11,2%), in die auch ältere Kohorten eingehen. Eine allgemeine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation deutet sich insgesamt an (Brüderl/Reimer 2002; Kromrey 1999, Meinefeld 2001, Minks/Filaretow 1993). Die höhere Erwerbslosigkeit von Frauen im Vergleich zu Männern entspricht den Daten der Erwerbsstatistiken, die zeigen, dass Universitätsabsolventinnen – unabhängig vom Studienfach –

jeweils stärker von Erwerbslosigkeit betroffen sind als Universitätsabsolventen (Parmentier et al. 1998: Frauen 4,6%; Männer 3,4%).

Anzahl Stellenwechsel bis dreieinhalb Jahre nach dem Examen.

Im Mittel wechseln alle Personen, die seit dem Examen schon einmal beschäftigt waren ($N = 683$) 0,6 mal die Stelle innerhalb einer Arbeitsorganisation oder zwischen verschiedenen Organisationen. Mehr als die Hälfte der Befragten hat dreieinhalb Jahre nach dem Hochschulabschluss bereits die zweite Arbeitsstelle inne. Die Fächer unterscheiden sich nicht in ihrer Wechselhäufigkeit. Dagegen bestehen Unterschiede zwischen den Berufsgruppen. Personen, die zum dritten Erhebungszeitpunkt erwerbslos sind und Nachwuchswissenschaftler wechseln seltener die Stelle ($O = 0,2$ bzw. $O = 0,3$ mal) als die Personen mit Berufseinstieg oder ausbildungsinadäquaten Stellen (je $O = 0,7$). Hinsichtlich der Häufigkeit von Stellenwechseln bestehen keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

2.2.2 Berufstätigkeit

Im Folgenden wird untersucht, in welchen Branchen Sozialwissenschaftler bevorzugt einsteigen, welchen Umfang ihre Beschäftigungsverhältnisse haben und wie hoch die Bezahlung ist. Dabei interessiert, ob sie sich von den anderen Studienrichtungen unterscheiden und ob es Geschlechtsunterschiede gibt.

Tätigkeitsbranche eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach dem Examen.

Die Verteilung aller Erwerbstätigen auf vier Tätigkeitsbranchen ist Tabelle 3 zu entnehmen. Den ersten Bereich bilden „klassische“ Unternehmen der Privatwirtschaft, d.h. produzierende Unternehmen, Handelsunternehmen, Banken und Versicherungen, den zweiten Bereich stellen Dienstleistungsunternehmen und die Medienbranche dar (z.B. Unternehmensberatungen, Printmedien). Weiterhin unterscheiden wir Universitäten/Forschungseinrichtungen und sonstigen öffentlichen Dienst.

Die Fächergruppen unterscheiden sich bedeutsam. Sozialwissenschaftler sind eineinhalb Jahre nach dem Examen am häufigsten im Bereich „Dienstleistung/ Medien“ tätig. Der Rest verteilt sich auf die drei anderen Bereiche. Die Verteilung bei Geisteswissenschaftler ist analog, lediglich der öffentliche Dienst spielt eine weniger wichtige Rolle als Arbeitgeber. Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler sind vor allem in der Privatwirtschaft zu finden, während Naturwissenschaftler vornehmlich in der Forschung bleiben. Dreieinhalb Jahre nach dem Examen sieht die Verteilung ähnlich aus. Bei Sozialwissenschaftlern gibt es keine nennenswerte Veränderung. Der Bereich „Dienstleistung/Medien“ hat bei Geisteswissenschaftlern an Bedeutung gewonnen. Natur- und Ingenieurwissenschaftler beginnen von der Universität in die Privatwirtschaft zu wechseln, während sich bei Wirtschaftswissenschaftlern keine Veränderungen ergeben.

Tabelle 3: Tätigkeitsbranchen nach verschiedenen Fächergruppen und Geschlecht (zweiter und dritter Erhebungszeitpunkt; in %)

	Sozial- wiss.	Geis- tes- wiss.	Wirt- schafts- .	Natur- wiss.	Inge- nieur- w.	Frauen	Män- ner	Ge- samt
Zweiter Erhebungszeitpunkt (N = 641)								
Produzierende/ Handels-Unter- nehmen, Bank	19	23	53	23	48	36	42	40
Dienstleistung/ Medien	50	42	39	14	21	34	27	29
Uni/Forschungs- institut	14	25	6	60	28	23	28	27
Öffentlicher Dienst	17	10	2	3	2	7	3	4
Dritter Erhebungszeitpunkt (N = 655)								
Produzierende/ Handels-Unter- nehmen, Bank	22	13	53	26	53	32	44	41
Dienstleistung/ Medien	47	51	39	21	23	39	30	33
Uni/Forschungs- institut	11	22	7	49	22	19	23	22
Öffentlicher Dienst	19	15	2	4	2	10	3	5

Frauen und Männer verteilen sich unterschiedlich auf die vier Branchen. Männer sind häufiger in produzierenden und Handelsunternehmen beschäftigt als Frauen. Auch an der Universität bzw. in Forschungseinrichtungen sind Männer häufiger tätig. Im Bereich Dienstleistung/Medien und im nicht-universitären öffentlichen Dienst sind dagegen mehr Frauen als Männer beschäftigt. Diese Unterschiede sind auf Ebene der einzelnen Fächer nicht bedeutsam.

Stellenumfang dreieinhalb Jahre nach dem Examen:

Im Mittel haben die abhängig Erwerbstätigen (N = 596) eine vertraglich vereinbarte Arbeitszeit von 36,8 Stunden pro Woche, d.h. Teilzeitstellen kommen selten vor. Es gibt keine Unterschiede zwischen den Fachgruppen, jedoch zwischen den Berufsgruppen. Nachwuchswissenschaftler haben geringere vertragliche Beschäftigungsumfänge (O = 29,5 h), als ausbildungsinadäquat Beschäftigte (O = 34,7 h) und Berufseinsteiger (O = 38,7 h). Frauen sind mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit

von 35,3 h pro Woche tendenziell auf Stellen mit etwas geringerem Umfang beschäftigt als Männer ($O = 37,4$ h).

Befristete Beschäftigung eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach dem Examen:

Im Mittel sind 30% aller Stellen der außerhalb der Universität abhängig Erwerbstätigen eineinhalb Jahre nach dem Hochschulabschluss befristet und 70% unbefristet, zwei Jahre später haben nur noch 15% der Personen befristete Verträge (Tabelle 4). Die Fachgruppen unterscheiden sich zu beiden Zeitpunkten signifikant voneinander. Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftler haben am seltensten unbefristete Stellen, Natur- und Sozialwissenschaftler etwas häufiger. Bei den Geisteswissenschaftlern sind befristete Stellen eineinhalb Jahre nach dem Hochschulabschluss sehr häufig und auch noch zwei Jahre später hat jeder zweite eine befristete Stelle.

Tabelle 4: Befristete Erwerbstätigkeit in verschiedenen Fächergruppen (zweiter und dritter Erhebungszeitpunkt, nur Berufsgruppe 2 und 3)

	Sozialwiss.	Geisteswiss.	Wirtschaftswiss.	Naturwiss.	Ingenieurwiss.	Gesamt
2. Erhebung						
Gesamt	44%	68%	19%	42%	21%	30%
Frauen	39%	64%	20%	63%	10%	40%
Männer	56%	77%	19%	31%	21%	26%
3. Erhebung						
Gesamt	23%	50%	3%	21%	9%	15%
Frauen	29%	53%	3%	47%	18%	28%
Männer	10%	43%	3%	12%	8%	9%

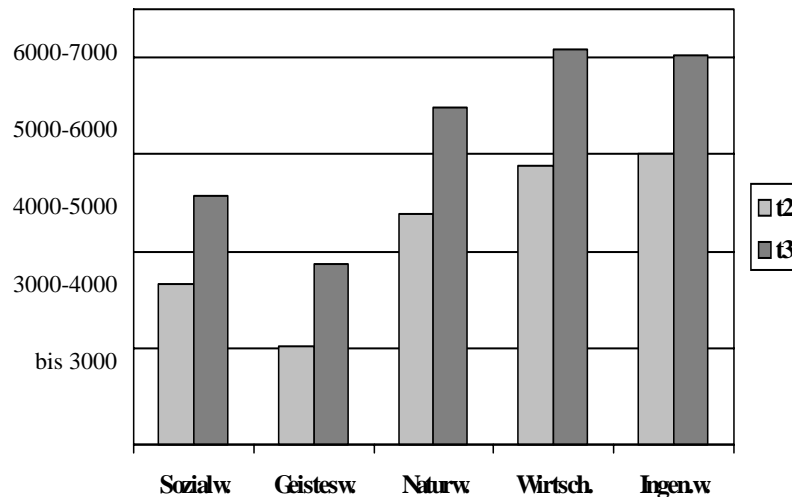
Frauen sind eineinhalb Jahre nach dem Examen zu 40% auf befristeten Stellen angestellt, Männer zu 26%. Trotz des generellen Rückgangs an befristeten Verträgen besteht der Unterschied zwischen den Geschlechtern auch zwei Jahre später. Frauen haben zu 28% befristete Stellen, Männer dagegen nur zu 9%. Der Geschlechtsunterschied ist auf Fachebene nur in den Naturwissenschaften signifikant.

Gehalt eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach dem Examen:

Das Bruttomonatsgehalt wurde zum zweiten und dritten Erhebungszeitpunkt in 1000er-Schritten (DM) erfragt (1 „bis 3000 DM“, 2 „3000 bis 4000 DM“, 3 „4000 bis 5000 DM“ usw.). Abbildung 1 zeigt die Mittelwerte der abhängig Erwerbstätigen, die nicht an der Universität beschäftigt sind, zu beiden Befragungszeitpunkten getrennt für die fünf Fächergruppen. Im Mittel steigt das Bruttomonatsgehalt bei allen fünf Gruppen über den Zeitraum von zwei Jahren um eine Stufe, d.h. um etwa 1000 DM.

Mit Hilfe von Varianzanalysen gehen wir der Frage nach, ob die Fächergruppen zum zweiten und dritten Erhebungszeitpunkt unterschiedlich bezahlt werden. Dabei geht der Beschäftigungsumfang als Kovariate ein, mit dem das Gehalt natürlich einhergeht. D.h. es wird untersucht, ob Differenzen zwischen Gruppen unabhängig von unterschiedlichen Stellenumfängen bestehen. Eineinhalb Jahre nach dem Examen unterscheiden sich die Fächergruppen signifikant voneinander. Geisteswissenschaftler verdienen am wenigsten, gefolgt von Sozialwissenschaftlern und Naturwissenschaftlern. Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaftler verdienen am besten. Zum dritten Erhebungszeitpunkt unterscheiden sich die Fächer noch in gleicher Weise wie zwei Jahre zuvor. Analoge Auswertungen ohne ausbildungsinadäquate Beschäftigte, also nur mit Berufseinsteigern (Berufsgruppe 2), zeigen, dass der Fächerunterschied im Lohn auch bei Personen auf ausbildungsadäquaten Arbeitsstellen besteht.

Abbildung 1: Bruttomonatsgehalt zum zweiten und dritten Erhebungszeitpunkt nach Fachrichtung



Der Geschlechtsvergleich zeigt, dass Frauen eineinhalb Jahre nach dem Examen zwar etwas schlechter verdienen als Männer, dies aber darauf zurückzuführen ist, dass sie häufiger ausbildungsinadäquat beschäftigt sind als Männer. Sind Frauen adäquat in den Beruf eingestiegen, verdienen sie genauso viel wie ihre männlichen Kollegen. Zwei Jahre später unterscheiden sich Männer und Frauen nicht mehr in ihrem Durchschnittsgehalt.

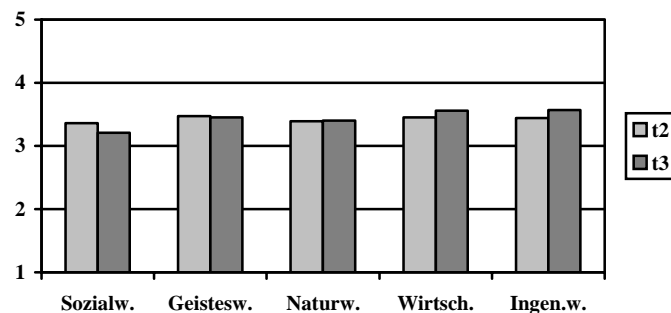
Die Ergebnisse zum dritten Erhebungszeitpunkt entsprechen den von Schomburg et al. (2001) berichteten Jahresgehältern vier Jahre nach dem Hochschulabschluss. Auch dort zeigt sich, dass abhängig beschäftigte Sozialwissenschaftler in der Privat-

wirtschaft mit einem Bruttojahreseinkommen von 84 500 DM durchaus adäquat bezahlt werden und im Vergleich mit anderen Disziplinen im Mittelfeld liegen.

2.2.3 Erleben der Berufstätigkeit: Subjektiver Erfolg

Zum zweiten und dritten Befragungszeitpunkt baten wir die berufstätigen Teilnehmer, eine Frage nach ihrem subjektiven Erfolg zu beantworten, d.h. auf einem Rating von 1 „weniger erfolgreich“ bis 5 „erfolgreicher“ anzugeben, wie sie ihren beruflichen Erfolg im Vergleich mit den Kommilitonen und Kommilitoninnen einschätzen. Abbildung 2 zeigt die Mittelwerte. Alle Personen schätzen sich als etwas erfolgreicher ein als der Durchschnitt. Dabei gibt es keine Fachunterschiede und keine Geschlechtsunterschiede. Dies ist insofern besonders hervorzuheben, als – s.o. – ja objektiv Unterschiede bestehen. Subjektiv scheinen die Befragten ihr Anspruchsniveau jedoch den Gepflogenheiten ihrer jeweiligen Profession anzupassen und somit in allen Berufen etwa gleich zufrieden zu sein.

Abbildung 2: Subjektiver Erfolg zum zweiten und dritten Erhebungszeitpunkt nach Fachrichtung



3 Zusammenfassung

Die vorliegenden Auswertungen der Längsschnittstudie BELA-E bestätigen und erweitern die aus Absolventenstudien bekannten Befunde zum Berufseinstieg und zur Berufstätigkeit von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern (z.B. Brüderl/Reimer 2002, Holtkamp et al. 2000, Kromrey 1999, Minks/Filaretow 1993, Schomburg et al. 2001). Einschränkend muss man die kleine Stichprobe von Sozial-

wissenschaftlern erwähnen. Vorteile der Studie sind die Repräsentativität der Stichprobe für Absolvierende der Universität Erlangen-Nürnberg, der längsschnittliche Untersuchungsansatz und der direkte Vergleich mit den Entwicklungen in anderen Fächern.

Zusammenfassend lassen sich sechs Punkte festhalten.

1. Der Übergang in die Berufstätigkeit ist für Sozialwissenschaftler etwas steiniger als bei Natur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftlern. Insbesondere sind Sozialwissenschaftler häufiger von Erwerbslosigkeit und ausbildungsinadäquater Beschäftigung betroffen. Sozialwissenschaftler, die eineinhalb Jahre nach dem Examen eine Stelle inne haben, haben jedoch kaum länger nach einer Stelle gesucht als Absolvierende der Natur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Schwieriger gestaltet sich dagegen die Situation für Geisteswissenschaftler. Diese brauchen für den Berufseinstieg länger, sind am häufigsten ausbildungsinadäquat beschäftigt oder erwerbslos.
2. Die Berufstätigkeit von Sozialwissenschaftlern erstreckt sich auf viele Bereiche. Im Vergleich zu Natur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftlern, die sich auf wenige Branchen konzentrieren, sind sie „Generalisten“.
3. Die Sozialwissenschaftler mit einer Arbeitsstelle außerhalb der Universität sind in gleichem zeitlichen Umfang erwerbstätig wie die übrigen Gruppen. Der Anteil unbefristeter Verträge entspricht in etwa dem Anteil bei den Naturwissenschaftlern. Sozialwissenschaftler verdienen zwar im Mittel eineinhalb Jahre und dreieinhalb Jahre nach dem Hochschulabschluss schlechter als Natur-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaftler, die Durchschnittsgehälter sind aber durchaus als gut zu bezeichnen. Von einer „brotlosen Kunst“ kann also auf keinen Fall gesprochen werden. Im Vergleich mit allen anderen sind erwerbstätige Geisteswissenschaftler schlechter bezahlt und häufiger befristet beschäftigt. Die schwierigere Einstiegssituation von Geisteswissenschaftlern zeigt sich also nicht nur in der Erwerbslosigkeit, sondern auch in der hohen Quote prekärer Beschäftigungsverhältnisse.
4. Über den Zeitraum von zwei Jahren verbessert sich die berufliche Situation in allen Gruppen deutlich, zumindest was den Anteil der adäquat Erwerbstätigen, die Quote unbefristeter Verträge und die finanzielle Entlohnung betrifft. Die Unterschiede, die schon beim Berufsstart zwischen den verschiedenen Fächern, z.B. hinsichtlich der Erwerbslosigkeit oder der Gehälter, bestehen, nivellieren sich aber nicht, sondern bleiben in den ersten Jahren etwa in gleichem Umfang bestehen.
5. Frauen sind eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach dem Hochschulabschluss häufiger ausbildungsinadäquat beschäftigt und erwerbslos als Männer. Dies gilt – mit Ausnahme der Wirtschaftswissenschaften – für alle hier untersuchten Fachgruppen. Frauen brauchen im Mittel auch länger zum Berufseinstieg, verdienen tendenziell schlechter und sind häufiger befristet beschäftigt. Innerhalb der einzelnen Fachgruppen gibt es hierbei aber kaum signifikante Geschlechtsdiffe-

renzen. Das heißt, diese Unterschiede lassen sich vor allem durch die unterschiedliche Geschlechterverteilung bei den Studienfächern erklären. Die Daten zeigen, dass insbesondere für Geisteswissenschaftler, die einen hohen Frauenanteil aufweisen, der Berufseinstieg schwieriger ist, insbesondere im Vergleich mit den Ingenieurwissenschaften, die zu über 90% von Männern studiert werden.

6. Obwohl insbesondere Geisteswissenschaftler häufiger erwerbslos und befristet beschäftigt sind, für den Berufseinstieg länger brauchen und im Durchschnitt weniger verdienen als die übrigen Gruppen, spiegeln sich diese Unterschiede nicht in der subjektiven Beurteilung der beruflichen Entwicklung wider. Die Fachgruppen unterscheiden sich in der subjektiven Einschätzung nicht voneinander, d.h. alle sind im Mittel zufrieden mit ihrer Entwicklung. Eine Erklärung könnte sein, dass die Gruppen sich vor dem Hintergrund von unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen mit ihresgleichen messen und sich nicht über die Fachgrenzen hinweg vergleichen.

Insgesamt gesehen ist festzuhalten, dass Soziologen und Sozialwissenschaftler keine „brotlose Kunst“ verfolgen. Sie müssen sich aber auf eine etwas längere Wartezeit bis zu einem guten Job gefasst machen und bereit sein, auch einmal übergangsweise zu arbeiten. Sie sind vielseitig einsetzbar und im Schnitt beruflich etwas besser dran als Geisteswissenschaftler. Der ungünstigere Berufseinstieg von Sozialwissenschaftlerinnen als von ihren männlichen Kollegen ist kein Fachspezifikum.

Literatur

- Abele, Andrea E., 2000: A dual impact model of gender and career related processes. In Thomas Eckes; Hans-Martin Trautner (Eds.), 2000: The developmental social psychology of gender (pp. 361-388). New Jersey.
- Abele, Andrea E.; Andrä, Miriam; Schute, Manuela, 1999: Wer hat nach dem Hochschulexamen schnell eine Stelle? Erste Ergebnisse der Erlanger Längsschnittstudie (BELA-E). In: Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 1999. 43. S.95-101.
- Abele, Andrea E.; Stief, Mahena, 2001: Prädiktoren von Akademikererwerbslosigkeit: Ergebnisse der Erlanger Längsschnittstudie zur beruflichen Laufbahnentwicklung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen im Vergleich (BELA-E). In Jeannette Zempel; Johann Bacher; Klaus Moser (Hrsg.), 2001: Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen (pp. 45-66). Opladen.
- Abele, Andrea E.; Stief, Mahena, 2002: Die Prognose des Berufserfolgs von Hochschulabsolvierenden. Befunde zur ersten und zweiten Erhebungswelle der Erlanger Längsschnittstudie BELA-E. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, in Druck.
- Beyer, Oliver; Wacker, Alois, 1999: Hannoversche Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen auf dem Arbeitsmarkt. Eine schriftliche Befragung zum Berufseinstieg und beruflichen Verbleib der Magister- und DiplomabsolventInnen der Abschlussjahrgänge 1990-1997. Ms. (unveröff.).
- Brüderl, Josef; Hinz, Thomas; Jungbauer-Gans, Monika, 1995: Münchner Soziologinnen und Soziologen im Beruf. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 1995. 18/4. S.328-345.

- Brüderl, Josef; Reimer, David, 2002: Soziologinnen und Soziologen im Beruf: Ergebnisse ausgewählter Absolventenstudien der 90er Jahre. In: Reinhard Stockmann/Thomas Knoll und Wolfgang Meyer (Hrsg.), 2002: Soziologie im Wandel. Opladen. In Druck.
- Burkardt, Anke; Schomburg, Harald; Teichler, Ulrich, 2000: Hochschulstudium und Beruf. Ergebnisse von Absolventenstudien. Bonn
- Holtkamp, Rolf; Koller, Petra; Minks, Karl-Heinz, 2000: Hochschulabsolventen auf dem Weg in den Beruf. Eine Untersuchung des Berufsübergangs der Absolventenkohorten 1989, 1993 und 1997. Hannover
- Kromrey, Helmut, 1999: Diplom-Soziologie - und was dann? In: Grünh, D. (Hrsg.), 1999: Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen. BDS papers 2. S. 43-62
- Meinefeld, Werner, 2001: www.spaeter-mal-Taxifahrer.de? Eine Untersuchung der beruflichen Situation Erlanger Soziologie-Absolventen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 1/2, 2002
- Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1993: Absolventenreport Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge. Bonn
- Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1995: Absolventenreport Magisterstudiengänge. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventinnen und Absolventen der Humanmedizin. Bonn
- Parmentier, Klaus; Schade, Hans-Joachim; Schreyer, Franziska, 1998: IAB-Materialien, Sonderreihe: Akademiker/innen – Studium und Arbeitsmarkt (Heft 0 – 8). Nürnberg
- Schlottmann, Uwe, 1968: Soziologen im Beruf. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 1968/20. S. 572-597
- Schomburg, Harald; Teichler, Ulrich; Doerry, Martin; Mohr, Joachim (Hrsg.), 2001: Erfolgreich von der Uni in den Job. Regensburg
- Stief, Mahena, 2001: Selbstwirksamkeitserwartungen, Ziele und Berufserfolg. Aachen
- Wittenberg, Reinhard, 2000: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Nürnberg: Lehrstuhl für Soziologie, 2000 (Bericht des Lehrstuhls für Soziologie Bd. 2000, Nr. 2)

Dr. Mahena Stief
 Prof. Dr. Andrea E. Abele
 Lehrstuhl Sozialpsychologie
 Universität Erlangen-Nürnberg
 Bismarckstr. 6
 91054 Erlangen
 mastief@phil.uni-erlangen.de
 abele@phil.uni-erlangen.de

Stief, Mahena, geb. 1971, Dipl.-Psych. 1997 in Eichstätt, Dr. phil. 2001 in Erlangen; Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Sozialpsychologie der Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsschwerpunkte: Berufliche Entwicklung, Selbstregulation, Gender-Forschung.

Abele, Andrea E., geb. 1950, Dipl.-Psych. 1973 in Konstanz, Dr. rer. soc. 1976 in Konstanz, Dr. phil. habil. 1982 in Bielefeld, Inhaberin des Lehrstuhls für Sozialpsychologie am Institut für Psychologie I der Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsschwerpunkte: Soziale Kognition, Wohlbefindensforschung, Berufliche Laufbahnentwicklung.